

Anspiel Gottesdienst 12. Februar 2006

Eine Sache der Ansicht

die Szene spielt in einer Kirche. Man sieht Bankreihen mit Blick auf Jesus am Kreuz, in einer Bank sitzt ein Mann und schaut ihn an. Ein zweiter Mann betritt die Kirche, er trägt eine Bierflasche in der Hand und ist offensichtlich angetrunken. Er geht etwas unsicher durch die Reihen und setzt sich dann neben den Betenden. Er schaut ihn an, bis dieser ihn wahr nimmt..

Betrunkener: Prost! Ich bin hier um endlich mal abzurechnen. Ich werde mich beschweren – ich sage Ihnen: es ist alles gelogen, was Sie hier zu hören bekommen.

Mann 1 (*freundlich, interessiert*): Alles gelogen? Abrechnen? Von was sprechen Sie denn und mit wem in aller Welt möchten Sie abrechnen?

B: na, mit ihm!
zeigt auf Jesus am Kreuz

B: ständig wird mir in der Kirche, hier im Gottesdienst, erzählt, dass er es gut mit mir meint. Dass er uns liebt. Und ich sage ihnen was: mein Leben ist beschissen. Alles gelogen!

Mann: Was ist denn so furchtbar an ihrem Leben?

B: mein Sohn, der ist gerade mit der Schule fertig geworden. Abitur - und nicht mal das Schlechteste. Und wissen Sie, was er machen will, oder besser: nicht machen will? Er will nicht studieren. Er will Künstler werden! Er malt, so Kleckereien. Künstler! Das ist doch nichts. Wir streiten uns nur noch und heute hat er mir gesagt, dass er auszieht, weil er mich nicht mehr ertragen kann. Und meine Frau, die doch eigentlich zu mir stehen sollte, hat mir gesagt, sie findet mich unerträglich und sie hält es kaum noch mit mir aus. Ich müsste mich dringend ändern – ich. Dabei mache ich mir doch bloß Sorgen um die Zukunft.

Mann: Das ist allerdings nicht so schön. Hört sich nach handfester Krise an. Aber trotzdem verstehe ich nicht, warum sie sich bei ihm beschweren wollen.
(Zeigt auf das Kreuz).

B: na, weil er Schuld ist.

Mann: er ist Schuld? Haben Sie ihn sich einmal angeschaut, wie er da hängt? Geschlagen, gekreuzigt, ermordet? Ganz unschuldig für unsere Sünden? Und er soll schuld sein?

B (*schaut das Kruzifix an und sagt langsam*): na gut, vielleicht haben sie recht, er ist auch nur ein Opfer. Aber dann ist eben Gott Schuld. Schließlich hat er uns Hilfe in unserem Leben versprochen und es scheint ihm doch egal zu sein wie wir uns plagen müssen.

Mann: Moment mal, das ist jetzt aber so nicht ganz richtig und auch nicht fair. Wenn wir an den Beginn der Menschheitsgeschichte zurückgehen, dann waren wir Menschen es, die sich gegen Gott aufgelehnt haben. Die Vertreibung aus dem Paradies haben die Menschen sich selbst zu zuschreiben. Und Gott hat uns schon damals keinen Rosengarten versprochen. Wir Menschen sind freiwillig in eine Welt gegangen, in der es Gut und Böse gibt, das können wir ihm doch jetzt nicht vorwerfen.

B: Aber er hat uns trotzdem Hilfe versprochen, oder etwa nicht?

Mann: Das hat er. Nur, woher nehmen Sie die Behauptung, dass er sie uns nicht auch gibt?

B: Woher ich die nehme? Schauen Sie nie Fernsehen? Die Tagesschau reicht schon! Da können Sie jeden Tag das Elend sehen: unschuldige Kinder, die sterben, Mord und Totschlag. Wo ist da ein liebender Gott?

Mann: Da kann ich jetzt nur zurück fragen: wo sind die Menschen, die an ihn glauben und sein Wort befolgen? Wo sind die Menschen, die ihm vertrauen, darauf, dass er unser Gestern, heute und morgen kennt und das Beste für uns im Sinn hat?

B: Wie soll ich ihm denn angesichts des Elends vertrauen können?

Mann: Schauen Sie sich das Kreuz an und denken Sie an ihren eigenen Sohn. Sie sind verzweifelt, weil sie Angst um seine Zukunft haben. Aber er lebt, oder? Er ist gesund und munter. Niemand hat ihm ein Härchen gekrümmt. Stellen Sie sich vor er wäre tot, gekreuzigt. Gott hat das als Vater auf sich genommen, um uns ein Zeichen für seine Liebe zu uns zu geben. Warum sollte er uns dann jetzt im Stich lassen und nicht unser Bestes wollen, wenn wir ihm sogar das Leben seines Sohnes wert waren? Was brauchen Sie noch als Beweis für seine Liebe zu Ihnen?

B: Beweise in meinem Leben. Ich habe doch trotzdem meine Probleme, oder?

Mann: dann wird es Zeit Ihren Blickwinkel zu ändern. Schauen Sie mal statt auf sich selbst auf Jesus. Ihr Sohn hat Gaben bekommen, er kann malen. Es scheint sein Weg zu sein und sie sollten sich darüber freuen. Und auf Jesus vertrauen, dass er ihn auf diesem Weg begleiten wird und etwas für sein Leben im Sinn hat. Segnen Sie ihren Sohn, bei dem, was er vorhat – alles wird seine Richtigkeit haben, glauben Sie mir.

B: Und was ist mit meiner Frau? Sie will mich doch nicht mehr.

Mann: Sie hat nicht gesagt, dass sie Sie nicht mehr will, sonst hätte sie Ihnen die Koffer vor die Tür gestellt. Sie hat sie gewarnt, wenn es vielleicht auch tatsächlich die letzte Warnung war. Ist Ihnen mal der Gedanke gekommen, dass Ihre Frau sich auch Sorgen macht? Dass Sie sich vielleicht gerade Ihre Unterstützung und Ihren Zuspruch wünscht statt Vorwürfen?

B: Sie meinen also alles Elend der Welt liegt nur an der Sichtweise?

Mann: ein Teil unserer Probleme sicherlich, ja. Daran, dass wir dazu neigen häufig mehr unsere eigenen Ziele zu verfolgen, als die, die Jesus für uns im Sinn hat.

B: und was ist mit dem Elend in das Menschen unverdient kommen? Gegen das sie keine Chance haben sich zu wehren?

Mann: es gibt Dinge, die können wir mit unserem Horizont nicht beurteilen, denn unsere Sicht ist immer beschränkt. Wir kennen ja nur eine ganz kleine Zeitspanne, einen Ausschnitt aus einem riesigen Weltgeschehen. Wir können nicht beurteilen, was für uns und andere wirklich gut ist, wir können Gott und seine Wege nicht erfassen.

B: und was lässt uns das ertragen, wo kommt da der Trost her?

Mann: Wir können auf dieses Kreuz schauen und uns bewusst machen, wie sehr Gott uns liebt – so sehr, dass er sein liebstes für uns gegeben hat – seinen Sohn. Damit hat er uns gezeigt, dass er unser Bestes im Sinn hat – auch wenn wir es nicht immer gleich spüren. Er wird uns niemals fallen lassen, wenn wir zu ihm kommen, ganz egal, wie groß unsere Not ist.

B kratzt sich am Kopf und überlegt: tja.....

Mann: schauen Sie ruhig noch ein bisschen das Kreuz an und denken Sie über das nach, was ich Ihnen gesagt habe. Und glauben Sie mir: auch wenn Sie es nicht immer spüren und erkennen, Jesus ist immer bei Ihnen.

Der Mann verschwindet.

Ein Pfarrer betritt die Kirche aus der Sakristei und geht auf den Betrunkenen zu.

Pfarrer: Geht es Ihnen gut? Ich habe in der Sakristei zu tun gehabt und Sie beobachtet, wie sie gebetet haben. Sie hatten offensichtlich etwas Wichtiges vor Gott zu bringen, möchten Sie darüber reden?

B (etwas verwirrt): aber ich habe nicht gebetet, ich habe mit dem Mann hier neben mir gesprochen.

Pfarrer: Welcher Mann? ich habe keinen Mann gesehen. Wo soll der denn gewesen sein?

B: hier, neben mir, ganz bestimmt!

Pfarrer: ich glaube, Sie sollten ein wenig schlafen gehen. Vielleicht haben Sie ja ein bisschen viel getrunken?

B: Sie haben Recht, ich habe getrunken. Aber ich bin nicht betrunken. Ich habe mich unterhalten – und es war gut. Ich werde jetzt nach Hause gehen und verschiedene Dinge in Ordnung bringen.
Vielen Dank!

B. erhebt sich und geht Richtung Ausgang..

Pfarrer ruft ihm hinterher: bitte, war ja nichts, Gottes Segen möge Sie begleiten!

B (dreht sich noch einmal um und sagt lächelnd): das tut er, glauben Sie mir, das weiß ich jetzt ganz sicher!